

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 505.

Verlags-Zernsprecher No. 2933.

Donnerstag, den 29. Oktober.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die Alaska-Grenzfrage.

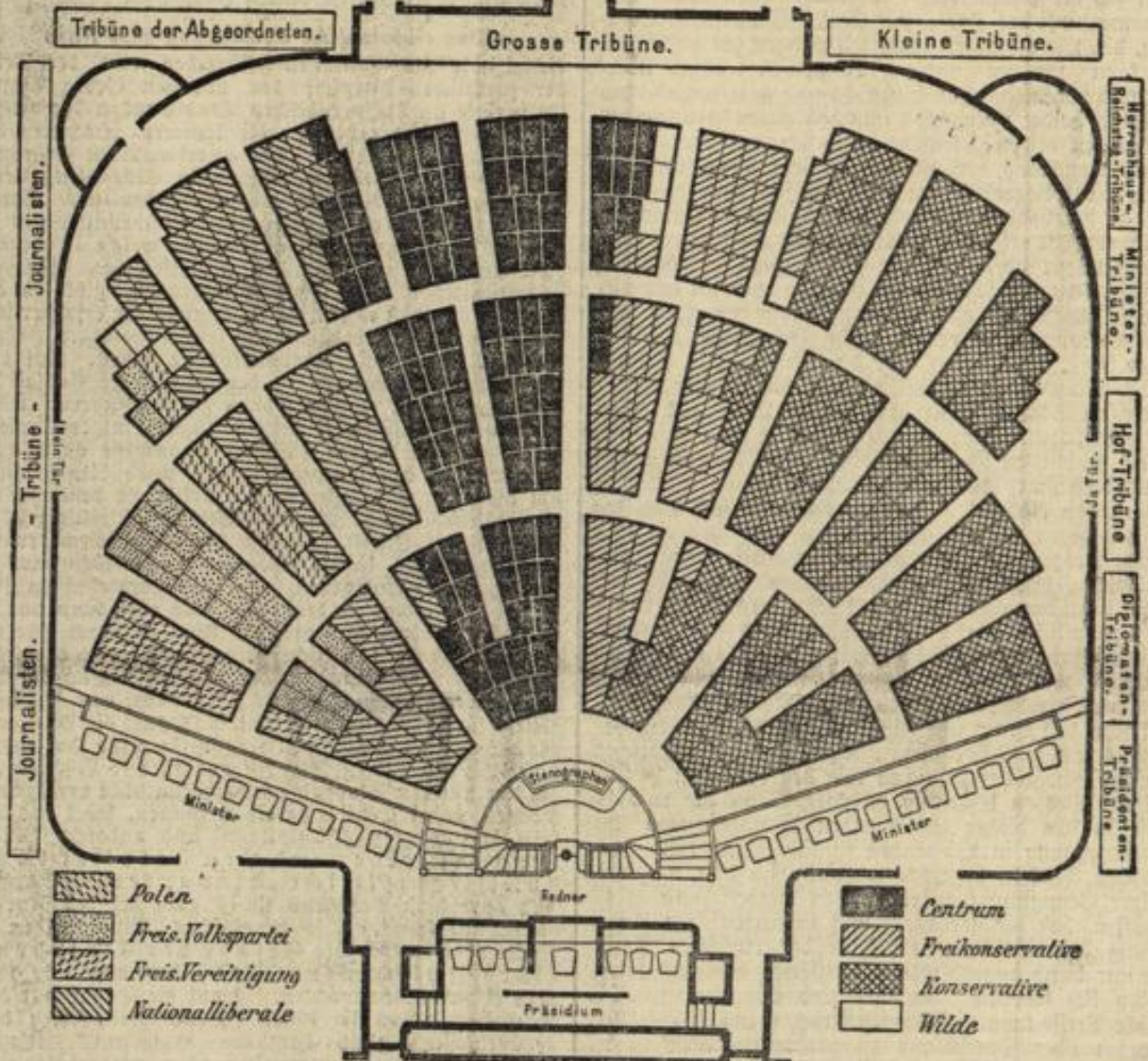
Unser Londoner u. Korrespondent schreibt unterm
24. cr.:

Die Entscheidung der Alaska-Grenzfrage zugunsten der Vereinigten Staaten rief in England Verstimmlung und in Kanada die größte Erregung hervor. Nach den neuesten telegraphischen Mitteilungen von da, namentlich aber nach den geistigen Erörterungen im kanadischen Parlament zu urteilen, ist man aber in erster Linie über die Rolle empört, die das Mutterland bei der Angelegenheit gespielt. Von vornherein erklärten die Vereinigten Staaten, unter keinen Umständen nachzugeben, so daß es eigentlich wenig oder gar keinen Zweck hatte, die Grenzfrage einem Schiedsgerichte zur Entscheidung zu überweisen. England beging den Fehler, die Sache auf die lange Bank zu schieben, und würde die Yankee's ebendamit viel nachgiebiger gefunden haben. Seit der Entdeckung von Gold in Klondyke aber erlangte das einst fast wertlos betrachtete streitige Gebiet in den Augen der beiden Parteien eine hohe Bedeutung. Hätte man es mit einer kleinen Bauernrepublik anstatt mit einer Großmacht zu tun gehabt, so wäre Mr. Chamberlain wahrscheinlich sofort mit einem Kriege zur Hand gewesen. Unter den obwaltenden Umständen war die englische Regierung jedoch lediglich auf den einzigen, der Moral und dem hohen Kulturgrade der beiden Beteiligten entsprechenden Ausweg aus derartigen Schwierigkeiten angewiesen, nämlich auf die Einsetzung eines Schiedsgerichtes, wie es althergebrachte Weise die Kommission nannte, der allein die Vereinigten Staaten die Entscheidung übertragen mochten. Diese setzte sich aus sechs Mitgliedern zusammen, und der Beschluß der Mehrheit sollte entscheidend sein. Drei der Herren waren Repräsentanten der Vereinigten Staaten, zwei Kanadier und einer der Lord Oberichter von England. Die beiden Kanadier lehnten es ab, dem Beschluß der Yankee-Kommissionsmitglieder zugustimmen, Lord Alvestone tat es, und so war die nötige Majorität geschaffen. England hat bei der Geschichte wieder einmal bewiesen, daß es die Freundschaft der Nordamerikanischen Union um keinen Preis verschmerzen möchte. Es wäre natürlich schon aus Gründen der Selbstachtung unbedingt seine Pflicht gewesen, auf Entscheidung durch ein Schiedsgericht mit einem unparteiischen Oberichter zu bestehen. Daß es das nicht getan, wird Kanada zeigen, welches doppeltes Spiel die Politiker des Mutterlandes treiben, und es höchst wahrscheinlich weniger denn je geneigt machen, die Schutzpläne Mr. Chamberlains zu fördern. Die Verstimmung der Kanadier über die Art und Weise, wie der Grenzstreit „beigelegt“ wurde, ist leicht verständlich, wenn man auf Grund einer alten Vertragsbestimmung die Karte von Alaska studiert. Die Yankee's sind nämlich in der Hauptsache zu einem, zehn englische Meilen breiten Landstreifen zwischen dem St. Elias-Berge und dem sogenannten Portland-Kanal berechtigt, und die Frage war nun die, in welcher Weise die Vermessung stattzufinden hatte. Die Kanadier wünschten, eine der Küste folgende Hauptlinie ohne Verletzung der ausnehmend zahl-

reichen tiefen Einschnitte in der ungemein zerrissenen Küste als Basis anzunehmen. Den Vereinigten Staaten paßte dies aber ganz und gar nicht, und sie bestanden darauf, vom Ende einer jeden, die Mündung der Flüsse bildenden Bucht aus zu messen, wodurch der zehn Meilen breite Landstreifen zu einem von dreißig Meilen wurde und Kanada unter anderm die ungemein wichtige und mehr als hundert Meilen in das Land hineinreichende,

Der Sitzungsaal des preuß. Abgeordnetenhauses.

Zu den bevorstehenden Neuwahlen des Abgeordneten-
hauses vom preussischen Landtag hat nimmehr die Agi-
tation der verschiedenen Parteien eingesetzt, und allent-
halb in der Monarchie werden Wahlversammlungen
abgehalten, in denen die bevorstehende zwanzigste Legis-
laturperiode und die in derselben zu verhandelnden Vor-



Lynn-Kanal genannte Bucht und Flussmündung ent-
rissen wurde. „Wir wollen nur hoffen“, schrieb darüber
eine hiesige Zeitung, „daß sich die Vereinigten Staaten
bewegen lassen werden, wenigstens in Bezug auf den
Lynn-Kanal einige kommerzielle Zugeständnisse zu machen,
damit Kanada den Schlag etwas weniger schmerz empfinde.
Ja es wäre sogar wünschenswert, daß unsere Regierung
ihnen anderwärts eine oder die andere Konzession dafür
anbiete, daß sie Kanada seinen Verlust etwas erträglicher
machen!“

lagen erörtert werden. Auch das Wahlgesetz für den
preussischen Landtag wird vielfach besprochen, und daher
von den links stehenden Parteien eine Abänderung des-
selben gefordert. Man wird in der Annahme nicht fehl-
gehen, daß im Abgeordnetenhaus die Parteien für die
neue Legislaturperiode mit geringen Stimmverschiebungen
in der alten Zusammensetzung wieder einziehen. Über
die letztere bringen wir nebst einer unserer Lesern eine
anschauliche Darstellung, und zwar eine schematische
Darstellung des Sitzungsraumes des Hauses der Abge-

Genilleton.

Moden in der Armee.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Ein jeder will gern sein Licht leuchten lassen, und
keiner mag häßlicher aussehen, wie er ist, dies liegt in der
Natur des Menschen begründet und trifft ebensowohl
beim Ausräucherer wie bei dem blasiertesten Großkader
zu. Ersterer bemalt sich mit den grellsten Farben und
sucht den Schönheitsstücken Schwung zu geben, er beutelt
sein Haar in die Höhe, um größer auszusehen, und gibt
sich in Gegenwart der edlen schwarzen Weiblichkeit Mühe,
möglichst elegant (nach polynesischen Begriffen) zu er-
scheinen. Der Kulturmann zeigt fast genau dieselben
Bestrebungen, nur durch höhere Bildung gemildert.

Was wir Kulturmenschen aber den Antipoden voraus
haben, ist die Kleidung, und wahrhaft schwellen in neuen
Mustern kann die Schneiderphantase selbst derer, die
ihren Beruf verfehl haben und nicht „Marchand
tailleur“ geworden sind.

Man betrachte unsere Uniform, wie sie sein soll,
und wie sie in Wirklichkeit ist! Unwillkürlich
kommt dem selbst Harmlosen die Überzeugung, daß
mancher Offiziersrock ein wahrhaftes Genie der Nadel
birgt!

Ob der vorchriftsmäßige Anzug gerade ein Ideal
von Schönheit, wage ich nicht zu behaupten, daß er aber
kleidamer wie die durch Modetorheiten verunstaltete
gegenwärtige Offiziersuniform ist, wird ein jeder zu-
geben, der sich frei von dem Wiener Import — dem
Wickerthum — gehalten hat!

Man sehe sich so eine tadellos „moderne“ Offiziers-
gestalt an! Auf dem Kopf sitzt eine Mütze, die etwas zu
weit sein muß, damit sie bis zu den Ohren herunter-
rutscht. Möglicher schmaler farbiger Streifen, unverhält-
nismäßig großer Dackel, etwas schief aufgesetzt. A la
Ulan, gilt als allein faire! Ebenso ist das Gesicht der
Beherrscherin Mode unterworfen, und man glaube ja
nicht, daß der Leutnant von Distinktion seine Physiog-
nomie träge wie ein gewöhnlicher Stierbäcker! In das
linke oder rechte Auge gehört ein Monokel, das so fest
sitzt, als sei es mit der Epidermis verwachsen. Der
Träger markiert damit den Sportsmann, der nur „so“
sicher Hindernisse nehmen kann. Ist Bart vorhanden,
bleibt auf den Wangen ein fingerlanger Streifen à la
englischer Kutscher stehen, während der Schnurrbart, und
sei er noch so jämmerlich, mittels Habas „es ist erreicht“
senkrecht in die Höhe gebracht wird. Je kümmerlicher die
Rammeszierde unter der Nase, desto länger läuft ihr Be-
sitzer, besonders im Winal und wo er sonst recht gesehen
wird, mit der Barbinde umher.

Den Mund ganz zu schließen oder zu lächeln oder
gar zu lachen, gilt nicht für vornehm, es verdirbt den
geistig überlegenen Gesichtsausdruck!

Der geschilderte klassische Kopf entspringt einem far-
bigen Kummel, welches nie breit genug sein kann. Leider
sehen Schultern und Aumade der Höhe des Kragens ein
Ziel, sonst würde er sicher 50 bis 60 Zentimeter hoch
getragen werden. Je mehr Hals zum Schließen dieses
Bürgebändes nötig sind, um so mehr nähert sich der glä-
nzende Besitzer der Vollkommenheit.

Der Waffenrock ist dem feinen Manne ein Grenel,
man sieht so mannschaftsmäßig darin aus, und es ist dem
hellsten Kopf noch nicht gelungen, denselben dem Kleide
der Zivil tragenden Menschheit ähnlich zu machen. Daß

der Rock nicht der Vorschrift entsprechen darf, versteht sich
von selbst, doch leider sind die möglichen Entstellungen
so wenig in die Augen springend, daß das Bestreben, an-
genehm aufzufallen, nicht gelingt. Aber das nur irgend
Denkbare geschieht, der Vorschrift ein Schnippen zu
schlagen. Der allein schide Krage ist schon erwähnt, dazu
kommen je nach Geschmack zu breite oder zu schmale Auf-
schläge und Patten, enger oder weiter gearbeiteter Schoß
und selbst kürzere oder längere Ärmel, je nachdem die
Regierungsaffektoren mehr oder weniger Ransketten
sehen lassen. Ganz anders verhält sich der Überrock zur
Modestfrage, er steht und fällt mit dem Gehrock der aller-
feinsten Menschheit, zu denen sich in erster Linie Attaches,
Kammerherren und Börsengrößen zählen! Dieses seiner
Einfachheit wegen kleidsame Uniformstück schwankt in der
Schößlänge vom Kasten bis fast zum Knie.

Neuerdings in Farbe dem Waffenrocke gleich, er-
füllt es die Sehnsucht der meisten Infanterie-Leutnants,
welche schon längst nach dieser Couleur schmachteten. Ist
es doch jetzt möglich, für einen Ulan gehalten zu wer-
den! Bei der Artillerie trugen früher nur die reitenden
Abteilungen den blauen Überrock und durften die zu
und von dieser bevorzugten Waffe verheherten Offiziere die
bisher besessenen Überrode auftragen. Ich sah nie einen
reitenden Artilleristen mit schwarzem Rock, wogegen bei
den fahrenden Batterien stets das blaue Kleid erschien,
selbst wenn dessen Träger schon vor 20 Jahren von der
reitenden Elite zur gemeinen Analsdrofche zurückgeschle-
bert wurde.

Ähnlich sind die Metamorphosen, welche das Bein-
kleid erlebte. So lief das gesamte preussische Offiziers-
korps in den 40er Jahren auf K-Beinen umher, welche
durch die à la Sanduhr geschnittenen Hosen erzeugt wur-
den. Je größer der Stiefel, desto weiter war die untere

mit sich führen und müssen auch diese Mengen bei der
Zollabfertigung vorschriftsmäßig angeben. Die Zoll-
behörde nimmt an, daß 30 Zigarren wie 100 Zigaretten
ungefähr 100 Gramm wiegen.

— Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings zugelassen: Neustadt (Haardt), einschließlich Lambrecht, Landau (Pfalz), Speyer und Zweibrücken. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt nach Neustadt (Haardt), Lambrecht und Speyer 50 Pf., nach Landau (Pfalz) und Zweibrücken 1 M.

§ Erbenheim, 27. Oktober. Herr Meier Himmelreich erntete in seinem Garten zum zweitenmal schon entwickelte Erdbeeren. — Der Landwirt Heinrich Reinhardt Werten erntete eine Futtermöhre, welche beim Gahwirth Christian Dösmann angesetzt ist. Derselbe hat eine Länge von 0,51 Meter, einen Umfang von 0,42 Meter und ein Gewicht von 3 Kilogramm.

✱ **Schierhorn, 30. Oktober.** Am gestrigen Sonntag herrschte in unserem Orte ein ziemlich reges Leben. Viele aus den benachbarten Städten hatten das prächtige Dorfschloß benützt, um noch einen Spaziergang ins Rheingebirg zu unternehmen. Im Gasthause „Zum deutschen Kaiser“ hier hatte sich der unter der Leitung des nahezu blühenden Herrn Vol. Schneider stehende Gesangsverein „Niedertrang“ aus Eltville eingeladen, um gemeinsam mit dem hiesigen „Männergesangs-Verein“ einige schöne Stunden zu verleben. — In der Turnhalle fand am Nachmittag das alljährliche Wettrennen der Jünglinge statt, dem dann am Abend ein Familienabend folgte, anlässlich dessen auch die Verteilung der errungenen Preise an die jugendlichen Jünger Johns erfolgte. — Zu gleicher Zeit beging im Restaurant „Zioli“ unser rühriger „Nachhobler-Verein“ sein 5. Stiftungsfest, für welches seitens des Vereins ein recht reichhaltiges Programm aufgestellt war. Dasselbe fand denn auch in bester Weise seine Erledigung. Vorträge erstuten und heiteren Inhalts wechselten reichlich miteinander ab und alle Vortragenden boten ihr Bestes. Großen Anklang boten auch die Vorführungen des Radfahrervereins selbst.

Langenschwalbach. (Einsendung.) Vorigen Sonntag fand im „Ruffischen Hof“ hieselbst eine Wahlversammlung der national liberalen Partei statt. Der Kandidat der Partei für die bevorstehende Landtagswahl, Herr Reichstagsabgeordneter Bartling, entwickelte in eingehendem, fasslichem Vortrag seine Stellung zu den politischen und wirtschaftlichen Fragen der Zeit. Unter Hinweis auf seine Stellungnahme vor der letzten Reichstagswahl hob er besonders hervor, daß er eintreten werde für Erhaltung eines lebensfähigen und kräftigen Mittelstandes, für kräftigen Schutz und Förderung des Handels und der Landwirtschaft, für einen gerechten Ausgleich wirtschaftlicher Gegensätze, für Vermehrung und Verbesserung der Verkehrswege. Nicht von Sonderinteressen würde er sich leiten lassen, sondern nur von dem Bestreben, alle Erwerbszweige gleichmäßig zu schützen und dadurch dem gesamten Volkswohl zu dienen und zu nützen. Die Verammlung, der auch Herr Landrat o. Köller bewohnte, stimmte den Ausführungen des Redners einstimmig zu und dankte durch lebhaften Beifall. Von den folgenden Rednern wurde die Wahl des Herrn Bartling als des geeigneten Vertreters für unseren Wahlkreis angelegentlich empfohlen. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch ausgedrögt, die Parteifreunde in Langenschwalbach in einem Ortsverein fester zusammenzuschließen und dadurch den seit der Reichstagswahl zahlreich gewonnenen Anhängern einen regelmäßigen Sammelplatz zu geben. Die Anregung wurde sehr beifällig aufgenommen, und die Gründung eines national liberalen Wahlvereins alsbald beschlossen und vollzogen.

* Aus der Umgebung. Die Strafkammer in Mainz verurtheilte den Reisenden H. D. aus Rüdelsheim wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu sieben Monaten Gefängnis.

In Radebeim wurde Bürgermeister Hedde aus Treptow bei Stettin mit 17 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Der andere Kandidat, Bürgermeister Federer aus Ruhla, erhielt 12 Stimmen.

Die Strafkammer in Koblenz verurteilte den Bildhauer Grünthaler aus Wiesbaden wegen Verpöhrung gegen einen Bürger zu acht Monaten Gefängnis. Die schmutzige Geschichte wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt.

Zum Bürgermeister von Dachsenburg wurde Herr Stadt-
 thesesr Schmitt aus Witten einstimmig gewählt.

Ein Andeken an Schinderhannes besitzt der Gastwirt Nady zu Niederlosbach. Es ist die Schnupftabakdose des verurtheilten nassauischen Räuberhauptmanns; sie trägt die Inschrift „Dannes durch den Wald.“

Eine Gräfin C., die gerne in den Besitz zweier kleiner hunder Fenstertheiben der Kapelle zu Weinähr kommen wollte, versprach der Gemeinde die Erneuerung des Kapellendaches, wenn ihr die Scheiben abgelassen würden. Die Gemeinde hat das An-

Dem Vollzeidiener Konrad Heinrich Schmidt in Eschbach ist anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Zahl 50 verliehen worden.

In Dellenheim wurde dieser Tage ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem 400 Mark in die Hände des Diebes fielen.

Ein der Tat verdächtiger Arbeiter von auswärts ist verhaftet worden, er leugnet zwar hartnäckig, doch passen sein Messer und eine abgeschossene Messerlinge, die man bei dem erbrochenen Geldschrank fand, zusammen.

In Grävenwiesbach brach in der reich gefüllten Scheune des Landwirts Heinrich Seidt Feuer aus, welches das Gebäude bis an die Grundmauern einscherte.

In Dirschberg starb ein vierjähriges Kind an den Brandwunden, die es sich vor einigen Tagen angezogen hatte. Die Mutter war des Morgens mit der Lampe in den Keller gegangen; als sie nach kurzer Zeit wieder in das Zimmer trat, fand ihr Viebling in hellen Flammen.

Sport.

S. Nicobadener Rhein- und Lannusklub. Nach dem für die Winterveranstaltungen aufgestellten und den Mitgliedern zugehenden Programm wird am Donnerstag, den 2. Oktober cr., abends 9 Uhr, Herr Kaufmann Hr. Lannus im Klublokal (Gambrius) den Reigen der Vorträge eröffnen. Er wird über seine „Reise als Auswanderer nach Amerika“ sprechen und seine Erlebnisse und Erfahrungen im wilden Westen, die er als junger Farmer vorstellig gemacht hat, skizzieren. Bei dem interessanten Thema, sowie bei der aus seinen früheren Vorträgen bekannten Schilderungsgabe des Redners ist ein gewinnreicher Abend in Aussicht zu stellen. Auch für die Damen des Klubs wird der Vortrag reichliche Unterhaltung gewähren. — Die erste Wintertour, die am 1. November nachmittags über die Platte nach Idstein (Hotel Herz) gemacht werden soll, soll am Donnerstagsabend besprochen werden.

8. Turnfahrt. Am vergangenen Sonntag unternahm der Turnverein Wiesbaden mit ca. 70 Teilnehmern seine diesjährige Herbstturnfahrt. Als Ausgangspunkt war Friedrich a. Rh. gewählt, woselbst unter Vorantritt des Vereins trommlerförmig am Schloß Westbald vorbei durch Jechenmiserberg nach dem Wallfahrtsort Marienberg marschiert wurde. Hier hielt man nach 1 1/2 stündigem Marsch eine kurze Frischluftpause im Gehäus zur „Schönen Aussicht“. Abdaun ging es durch prächtige Eichenwälder am ehemaligen Kloster Rothgottes vorbei nach den spärlichen Trümmern der Ruine Pilcholz und dann bergauf zum Forsthaus Belscher Turm. Von hier führte der Weg auf der Höhe weiter mit prächtigem Ausblick auf widromantische Täler und steile Berghänge nach Presborn. Nach einer abermaligen Rast führte der Weg nach dem idyllisch gelegenen Forsthaus Kammerforst und dem Teufelsfährd, einem steilen Felsvorsprung, woselbst man eine großartige Aussicht von der Rheingegent genießt. Nun ging's weiter durch prächtige, herrlich gefärbte Wälder, an der Erziehungsanstalt Marienhausen und dem Dorf Kulkhausen vorbei nach dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Nach Besichtigung desselben strebte man dem Endziel, Radesheim, zu, welches um 6 Uhr erreicht war. Hier wurden nach achtstündiger Wanderung in der Turnhalle der Turngemeinde Radesheim in Gemeinschaft mit den Radesheimer Turngenossen noch einige recht vergnügliche Stunden verbracht. Der Zug 8 Uhr 45 Min. brachte die Teilnehmer in den Wohnort, eine wundervolle Turnfahrt gemacht zu haben, wohlbehalten in die Heimat zurück.

Gerichtssaal.

» **Hausburg**, 24. Oktober. Vor dem Kriegsgericht der 2. Division hatte sich heute wegen Verhandlung eines Untergeordneten der Unteroffizier Carl Rechele der 4. Eskadron, 4. Ebo.-Regt., zu verantworten. Der Soldat Reffson hatte zur vorgeschriebenen Zeit kein Pferd nicht geputzt. Auf die Frage des Unteroffiziers nach dem Grunde der Verzögerung antwortete Reffson wahrheitsgemäß, daß er noch keine Zeit gehabt habe. Rechele verurteilte ihn darauf eine solche Dürftigkeit, daß ihm das Trommelfell platze. Der Angeklagte wurde zu — 2 Wochen gelinden Arztes verurteilt. (Und welche Einschüchterung wird dem vernünftig auf einem Pferd laub schlachenden Soldaten?)

* Würzburg, 26. October. An der Straßammer kam heute die Leicheninhaltungs-Affäre im hiesigen Friedhof zur Verhandlung, die vor einigen Monaten überall Aufsehen erregte. Der Dauschuldige, Leichenwärter Rech, hat, wie i. J. gemeldet wurde, im Gefängnis Selbstmord verübt. Angeklagten waren heute die früheren Leichenwärttergehilfen Andreas Herrlein und Max Bonader der Grabhündung und des Diebstahls. Direkt nachzuweisen ist nur ein Fall, in welchem eine Leiche einem Hintersarge entnommen, der Sarg aus dem Grabe herausgehoben und zerstückert an einen Altfeindenhändler verkauft wurde, während die Angeklagten die Leiche in einen schon in der gleichen Gruft befindlichen Sarg mit einzwängten. Mehrere andere Fälle sind bekannt, bei welchen in einem Grabe bereits zwei Sarge lagen, auf Verlangen von Angehörigen aber noch ein dritter untergebracht werden sollte. Um dies zu ermöglichen, hätte das Grab vertieft werden müssen. Rech ordnete aber an, daß die alten Särge verschlagen, die noch vorhandenen Leichentheile oder Knochen zusammengelegt und dann der neue Sarg obenauf gestellt werde. Alles dies geschah ohne Genehmigung der Angehörigen und ohne

deren heftigster Wunsch es wäre, einmal die großen Schöpfungen des Meisters zu hören. All diesen Leuten den Besuch guter Aufführungen Wagnerscher Werke zu vermitteln, das wäre eine Aufgabe, an deren Lösung diejenigen Kreise besonders mitarbeiten müßten, die die Förderung speziell der Wagnerschen Kunst setznerzeit auf ihre Fahne schrieben. Das hieße in Wirklichkeit, die Kunst unter das Volk tragen, das hieße die „Meistersinger“ und den Hans Sachs verstehen. Diese Saison wird die Durchführung der schönen Idee freilich nicht erleben.

Augenblicklich ist die Musikwelt stark interessiert an der Lösung der Konzertsaalfrage, über die in diesen Tagen aus dem Heidelberger Musikfest lebhaft diskutiert worden ist. Philipp Wolfson hat der Reformangelegenheit durch die Heidelberger Veranstaltungen eine gewisse Aktualität verliehen. Leider liegen zurzeit noch keine eingehenderen kritischen Äußerungen über die Heidelberger Ergebnisse vor. Bei den dieswinterlichen Konzerteveranstaltungen wird sich indessen der neue Kurs schon bemerkbar machen. In Berlin hatte man bereits in der verfloffenen Saison mit dem verdunkelten Zuschauerraum den Anfang gemacht, ohne jedoch damit den Beifall des Publikums und der sachmännischen Kritik gefunden zu haben. In diese Saison fällt auch die Wiederkehr des 100. Geburtstages eines der größten Musiker des verfloffenen Jahrhunderts. Hector Berlioz, Frankreichs bedeutendster Tonsetzer, wird man bei dieser Gelegenheit weit mehr als drüben hier bei uns in Deutschland feiern. Berlioz, obwohl in seinen Annäherungen durch und durch Romane, wurzelt bei uns Deutschen fester als im eigenen Vaterlande. Seitdem Felix Weingartner sich zum Spezial-Apostel Berliozscher Kunst erklärt hat, nachdem man in Berlin nicht weniger als zehnmal das Hauptwerk des Meisters, sein monumentales Requiem, aufgeführt hat, und nachdem von der deutschen Firma Breitkopf & Härtel die Gesamtausgabe der Werke Berlioz' veranstaltet wurde, ist unser deutsches Publikum in einer Weise für den großen Franzosen interessiert, die seinen eigenen Landsleuten schwer verständlich erscheinen mag. Felix Weingartner wird nicht verabsäumen, das im Dezember stattfindende Jubiläum durch zahlreiche Aufführungen Berliozscher Werke zu feiern. Daß Berlioz auf unseren Programmen neuer

Erlaubnis des Magistrats. Das Gericht verurtheilte die Hugo Klanten zu je zwei Monaten Gefängniß. (Frankf. Zig.)

uc. Will in Quittungen die Zahlen oder die Buchstaben-
angabe? Nach Artikel 5 der Befehlsordnung gilt bei Abweichungen
zwischen der Angabe und der zu zahlenden Summe in Ziffern
einerseits, in Buchstaben andererseits, die Buchstabenangabe. Da
dieser Befehl auch außerhalb des Befehlsrechts gilt, also insbe-
sondere bei jeder Quittung, ist jüngst Gegenstand einer Ent-
scheidung des Reichsgerichts gewesen. In dem betreffenden Falle
lautete die Angabe in Buchstaben auf die niedrigere Summe, die
in Ziffern auf die höhere. Das Reichsgericht sprach sich dahin aus,
dass Artikel 5 ein Spezialrechtssatz des Befehlsrechts sei, der mit
dem Wesen des Befehls als einer abstrakten Zahlungsver-
pflichtung zusammenhänge und es unstatthaft erscheine, denselben
bei anderen Umständen entsprechend anzuwenden. Wenn auch in
allen Fällen eine gewisse Vermuthung dafür spreche, dass die in
Worten, bzw. in Buchstaben angedrückte Summe die richtige
Angabe enthalte, so sei dies doch keine Rechtsvermuthung, und es
müsse daher von Fall zu Fall festgestellt werden, welche der beiden
Angaben die zutreffende sei, ohne dass der einen vor der anderen
ein Vorrang eingeräumt werden könne. Eine Nachprüfung der
auf tatsächlicher Würdigung dieser Frage beruhenden Entscheidung
sei eben mit Rücksicht auf den tatsächlichen Charakter unmöglich.
Dernach ist es also in jedem Falle Sache der konkreten Er-
örterung, schliesslich, welche Angabe nach dem Willen des Aus-
stellers einer Urkunde die richtige sei, und die angemessene, auch
in kaufmännischen Kreisen verbreitete Ansicht, dass die Buchstaben-
angaben unbedingt der der Zahlen- und Ziffernangabe überlegen
sei, hat in dem geltenden Recht keinen Boden. Die Entscheidung
bezieht sich nicht nur auf Quittungen, sondern auf Urkunden jeder
Art, insbesondere auch auf Kaufverträge, wenn auch ihre prak-
tische Bedeutung voranrückt wohl bei jenen vorhanden ist.

Mermischtes.

* Wieder ein „Mediumpfel“. Vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin begann die Verhandlung der Strafsache der geschiedenen Frau Gustava Schettler aus Schöneberg und einer jungen Sängerin Martha Horn aus Landsberg a. W., die sich als Künstlerin Rita Rehn nennt. Sie haben sich wegen Appelei, Unterschlagung, Betrugs, verachteten Verordnens gegen feiendes Leben, Bedrohung, Hochapelei usw. zu verantworten. Frau Schettler hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich: sie ist Meisterrin im Zirkus Renz und Zirkus Einifelli gewesen und hat sich zuletzt neben anderen schönen Dingen auch mit der Veranstaltung spiritistischer Sitzungen beschäftigt. Sie unterhielt in der Mydnerstraße, dann nacheinander am Kurfürstendamm, in der Grobährischen- und in der Weißbergstraße in Schöneberg luxuriös eingerichtete Wohnungen, in denen sie ihre Gäste, Damen und Kavaliere, mit der Grazie einer Welt-dame empfing. Frau Schettler wird jetzt beschuldigt, mit Hälfte des Spiritismus die Mitangeklagte Horn, die damals noch als Schülerin die Hochschule für Musik besucht an sich gelockt und zu einem laienhaften Leben verführt zu haben. Das Mädchen stammt aus einer achtbaren Lehrerfamilie. Frau Schettler war ein gutes Schreibmedium. Nachdem die Sängerin die spiritistischen Einungen durch einen Gesang aus dem Oratorium Elias eingeleitet hatte, gab ein Geist, der diesmal nicht „Friedrichen“, wie bei der Rethen, sondern „Hieschen“ hieß, Auskunft aus der anderen Welt. „Hieschen“ beantwortete Fragen wie: „Hieschen, soll ich die Uhländ- oder die Hasanenstraße hinuntergehen, um den hübschen Leutnant von den Gardebataillon zu treffen?“ „Hieschen“ beschwichtigte auch etwaige Gewissensbisse des Mädchens, vertraute eine höchst laze Lebensmoral, gab Ratschläge bezüglich der zu wählenden Garderobe und bezüglich der Kunst-Männern zu gefallen, und so wurde das Mädchen durch die Schettler und das ihr dienstbare „Mediumpfel“, dessen Offenbarungen sie in der Form der Welterschrift erscheinen ließ, tiefer und tiefer in den moralischen Sumpf hineingetrieben. Nicht nur die Kavaliere des Mädchens, unter denen sich auch ein Fabrikbesitzer vom Niederrhein befand, sondern auch die Freunde der Frau Schettler mußten tiefer in den Beutel greifen, und da die Damen im Fördern etwas zu stürmisch waren, sind beide auch wegen Erpressung angeklagt. Bei der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Bei der Urteilsverkündung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Der Gerichtshof verurtheilte, wie schon kurz gemeldet, die Angeklagte Schettler wegen Appellei, ver-

zum Ereignis wurde, ist jetzt zur fast alltäglichen Erscheinung herabgedrückt. Die wirklichen Ereignisse, die die Musikwelt alljährlich in größere Erregung versetzen, sind dünn gefät. Und welcher Art diese sogenannten Ereignisse sind, das zeigten beispielsweise die Berliner Wagnerfeste, die nun Gott sei Dank bald vollständig vergessen sind. Augenblicklich sammelt man bereits in Leipzig für ein zweites Wagner-Denkmal. Wenn alsdann Leipzig sein Wagner-Denkmal erhalten hat, und zwar mit mehr Verechtigung als Berlin, dann wird sich's auch bald in anderen deutschen Städten regen. Dresden, München u. s. w. werden schließlich auch ihr Wagner-Monument enthüllen wollen. Fast scheint es, als ob man über der Freude am Denkmalsstift die künstlerischen Pflichten dem Meister gegenüber vernachlässigen würde. Man sollte nie vergessen, daß die beste Ehrung für den großen Bayreuther stets darin bestehen wird, seine Werke in würdigen Aufführungen herauszubringen und dieselben durch gute und billige Vorstellungen auch dem Volke im weiteren Sinne zugänglich zu machen. Letzteres wäre speziell ein neues Arbeitsfeld für die Wagner-Vereine, die heut ohnedies ihre ursprüngliche Aufgabe, dem Bayreuther Gedanken und der Wagnerischen Kunst im Allgemeinen die Wege zu ebnen, längst erfüllt haben.

Es wäre sicherlich als der größte Erfolg dieser Saison zu preisen, wenn man die eben genannten Kreise und auch andere dazu veranlassen könnte, durch Beisteuerung von namhaften Mitteln zu gewissen Zeiten billige Aufführungen Wagnerscher und anderer Meisterwerke zu ermöglichen, deren Besuch ausschließlich den weniger bemittelten Kreisen, speziell den in engen pekuniären Verhältnissen lebenden Berufsmusikern zustehen dürfte. Welcher nicht gerade glänzend stutierte Musiker von Fach kann beispielsweise bei den unerschwinglichen Opernpreisen in München und Berlin überhaupt einmal eine Wagner-Vorstellung besuchen? Und hat er wirklich die Absicht, den ersparten Taler für einen Sitzplatz im vierten Rang zu opfern, dann kann er sicher darauf rechnen, daß die Billets zu dieser Aufführung längst in die Hände der Händler übergegangen sind, die ihre begehrte Ware mit erheblichem Preisaufschlag abzusetzen suchen. Sicherlich gibt es in unseren Großstädten eine erhebliche Anzahl in den beschränktsten Verhältnissen lebender Musiker.

ding's einen verhältnismäßig breiten Raum einnimmt ist gerade kein Nachteil für unser Musikleben. Der eigenartige Geist dieser Musik mutet uns heut noch so neu an wie ehemals. Überhaupt wird in letzter Zeit bei uns den neueren französischen Tonsetzern das größtmöglichste Entgegenkommen gezeigt. Saint-Saëns, Vincent d'Indy, Paul Dukas und César Franck werden auch in diesen Winter wieder häufig auf unseren Konzertprogrammen erscheinen. Neben diesen Franzosen wird jetzt auch der Engländer Elgar hierzulande stark kultiviert. Die neuerussischen Tonsetzer werden vermutlich in diesem Winter weniger häufig zu Worte kommen. Das Tschaikowsky Fieber hat etwas nachgelassen. Von neueren deutschen Meistern sind es vornehmlich Schumann und Brahms die ebenso wie in früheren Jahren dominierend auftreten. Hier könnte man der Muse Anton Bruckners einen größeren Spielraum einräumen. Auch Alexander Ritter und Joachim Raff, obwohl beide grundverschieden in ihrem Schaffen, würden unseren modernen Programmen zur Zierde gereichen. Hingegen braucht man sich über die Vernachlässigung Franz Liszt's heutzutage nicht mehr zu beklagen. Unsere Modernen marschieren noch immer in geschlossener Front unter dem Banner Richard Strauß. In dem finsternen Schaffen des letzteren ist ein auffallender Stillstand eingetreten. Die Cyparissade „Tall-lefzer“ ist das neueste Werk, das jetzt in Heidelberg zu erster Aufführung gelangte. Von Mc Schillings wird vermutlich das melodramatische „Hexentod“ den Weg durch unsere Konzertsäle machen. Die ganz Jungen werden, wie bisher, den kraftvollen Sigmund von Hammer als Führer anerkennen müssen. Neuerdings hat sich auch der erst 23jährige Ernst Böhe aus München einen guten Namen gemacht, während der noch sehr jugendliche musikalische Gustav Brecher vorläufig etwas in den Hintergrund treten dürfte. Leo Alex scheint sich ganz auf das dramatische Gebiet geworfen zu haben und Wilhelm Berger der vorläufig in Meiningen als Nachfolger Fritz Steinbach's zu viel zu tun, als daß er augenblicklich die Welt mit neuen Werken beglücken könnte. In seinen letzten Schöpfungen machte sich übrigens ein auffallender Umschwung zur modernsten Richtung bemerkbar. Von neueren Lieberkomponisten werden Reger, Ingeborg Weingartner, Strauß besonders häufig gesungen werden.

fuchter Erpressung und Anstiftung, bezw. Beihilfe zu den von der Mitangeklagten Horn begangenen Straftaten zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, wovon 6 Monate durch die ersttätigte Unterfuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, ferner zu 5jähriger Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Die Angeklagte Horn kam mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten davon, da sie unter dem Einfluß der erfahrenen, raffinierten Frau Scheitler gestanden habe und von ihr vollständig umfickt worden sei.

* Das Ende des „neuen Elias“. Aus New York wird vom Sonntag berichtet: Das Ende des großen „Kreuzzuges“ des „neuen Elias“ scheint zu sein, daß der blamierte Prophet, nachdem er sein Schäfchen auf Trodene gebracht hat, vom Schauplatz abtritt. Am Samstag ging Dowie nach Boston, um bei der Abreise seiner Frau, seines Sohnes, des Sekretärs seiner Frau und des Kammerdieners seines Sohnes anwesend zu sein. Die vier begaben sich auf dem Cunarddampfer „Saxonia“ nach England. Der Prophet überreichte selbst das Anbördringen einer von Detektivs bewachten Kaffette, die 28 Millionen Mark enthalten soll. Im Januar will er sich nach Australien begeben und dort mit seiner Familie zusammentreffen. Dort wird er sich, wie der „Herald“ berichtet, niederlassen und von seinem großen Vermögen leben. Die Erfahrungen, die der Prophet in New York machen mußte, waren in der Tat geeignet, ihm sein Metier gründlich zu verleiden. Sein Mißerfolg wurde von Tag zu Tag größer. Die Versammlungen in Madison-Square nahmen ihren Fortgang, aber der Besuch wurde ständig schwächer. Bald konnte Dowie auch die Wirksamkeit seiner heilenden Kräfte nicht beweisen, da fast die Hälfte der Zionskreuzfahrer an starken Erschütterungen litt. Die Zionisten wurden durch die Refusate ihrer Bemühungen, New York zu bekehren, sehr enttäuscht; am Freitag sind bereits 750 mit Sonderzügen nach Zion City abgereist. Viele sind auch infolge von mangelnder Nahrung erkrankt, und alle sind über die in New York gemachten Erfahrungen sehr ärgerlich. Die Versammlungen zogen nicht das gewünschte Publikum an. Es entstanden häufig Störungen; die Schlämisten verurteilten 500 Studenten des Columbia-College, die Dovies Rede mit Beschreien und witzigen Bemerkungen begleiteten. Sie teilten sich in drei Rotten, nahmen in dem großen Saal verschiedene Plätze ein, und auf ein gegebenes Zeichen erhoben sich alle, brüllten laut und endeten mit dem Zionskreuzruf „Friede sei mit dir, Bruder“. Dowie war so erschüttert darüber, daß er ruhig blieb, und das Publikum brüllte vor Lachen. Die Polizei verurteilte die Ruhestörer zu entfernen, nahm aber nur zwei Verhaftungen vor. Dabei gingen dem Propheten viele Drohbriefe zu, die augenscheinlich von Spasmachern herrührten. Er hielt sie jedoch für ernsthaft gemeint, ebenso wie die falschen Schicks, die ihm zugesandt sind, und er ließ sich schließlich in den Versammlungen von einer doppelten Wache beschützen.

Kleine Chronik.

In der Nacht zum Samstag stieß bei Rheinau ein Dampfer der Firma Raab, Karcher u. Cie. mit dem Kahn des Schiffers Welt aus Reich zusammen. Schiff und Ladung im Werte von 5000 M. gingen verloren. Das Wrack ist, da es im Talweg liegt, der Schiffahrt hinderlich.

Auf der Beche „Gustav“ in Essen explodierte zu früh ein Sprengschuß. Zwei Hauer wurden tödlich verletzt.

Der 19 Jahre alte Bergmann Aug. Walski in Tarnobrzeg, geriet mit seinem Landsmann Stanislaus Patorek in Wortwechsel. Ohne weiteres zog der junge Burche ein Messer und stieß es seinem Gegner ins Herz, der sofort starb. Der Mörder konnte heute nicht verhaftet werden.

In Wreschen wurde der dortige Geflügelhändler Aron Schmul auf offener Straße überfallen und er-

mordet. Der mutmaßliche Mörder, ein Knecht, ist nach der „Posener Ztg.“ bereits verhaftet.

Der Glashüttenbesitzer R. zu Reihwasser (Oberlausitz) wurde nachts in einem dortigen Restaurant bei einer Armeefeier verhaftet. R. wird beschuldigt, seit zwei Jahren mit seiner eigenen Tochter, die jetzt erst 15 Jahre alt ist, verbotenen Umgang getrieben zu haben. Er ist 60 Jahre alt und erfreute sich bisher großen Ansehens.

Aus Boippen, der ersten Station vor Meh auf der Strecke nach Diedenhofen, wird gemeldet, daß dort am Samstagabend zwei junge Leute die geschlossene Schranke zu überschreiten versucht haben, ohne den vorbeifahrenden Schnellzug aus Diedenhofen zu bemerken. Der eine der jungen Leute wurde sofort getötet, der andere wurde zur Seite geworfen und liegt hoffnungslos darnieder.

Um die Niederlassung eines französischen Nonnenordens in Sursee (Luzern) zu begünstigen und die eidgenössische Zollbehörde zu täuschen, hat Rechtsanwalt Dr. Bed, Stadtschreiber in Sursee, eine falsche öffentliche Urkunde ausgestellt. Der Bundesrat hat die Strafverfolgung Bed wegen Urkundenfälschung beschlossen. Bed ist ein Führer der Luzerner Ultramontanen.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblattes“.

Wb. Tiflis, 28. Oktober. Als der Generalgouverneur des Kaukasus, Fürst Golizyn, gestern nachmittag 4 Uhr mit seiner Gemahlin von einer Spazierfahrt zurückkehrte, wurde die Equipage von drei Eingeborenen überfallen. Einer brachte dem Fürsten mehrere Dolchstiche bei, die Wunden sind jedoch nicht gefährlich. Als die Verbrecher den Fürsten aus dem Wagen zu ziehen versuchten, warf sich ein den Fürsten begleitender Kosak den Angreifern entgegen. Während des Handgemenges fuhr die Equipage davon. Die Attentäter flüchteten in eine tiefe Schlucht, wohin sie von mehreren Personen verfolgt wurden. Aus der Stadt eilte alsbald eine berittene Kosaken-Compagnie herbei, durch deren Schüsse einer der Attentäter getötet, die beiden anderen verwundet wurden. Die beiden sind auch bereits geflohen. Nach Auflegung eines Rotverbandes ersahen der Fürst im Saale des Gouvernements-Palastes, wo die Vertreter der Gesellschaft versammelt waren. In der Bevölkerung herrscht tiefe Entrüstung über den Anschlag. Die Theatervorstellungen wurden abgesagt.

Wb. Amsterdam, 28. Oktober. Vergangene Nacht brach im Zentralbureau für Post, Telegraph und Telefon eine Feuerbrunst aus, die ziemlich erheblichen Schaden anrichtete. Die telegraphische Verbindung wird vorläufiglich nicht unterbrochen, allein es ist nicht ausgeschlossen, daß der internationale Telephondienst erhebliche Unterbrechung erleidet. Der Postdienst nimmt seinen regelmäßigen Fortgang.

Wb. Bern, 28. Oktober. Gräfin von Nag war vor vierzehn Tagen in Luzern erkrankt, befand sich jedoch nach einigen Tagen soweit, daß sie die Rückreise nach Österreich antreten konnte.

Briefkasten.

R. S. 28. Das Infanterie-Regiment Hermann v. Bittenfeld (1. Bataillon) Nr. 13 steht in Münster in Bestehen in Garaison.

R. S. 37. Unseres Wissens unterhält der Tierärztverein, dessen Geschäftsstelle sich Neuborferstraße 2 befindet, ein Hunde-

Wiesbaden, E. v. 28. Die Frage ist doch zu allgemein gehalten, als daß sie hier zu beantworten wäre.

M. G. Tambach. Der Hautschwamm wird beseitigt durch sorgfältiges Putzen und Trocknen des angegriffenen Holzes, Tränken mit Karbolöl, Antimonalin, verdünnter Karbolsäure, Jodtinktur und dergleichen. Anwesenden des zu hart angegriffenen Holzes gegen neues Holz. Welches Mittel in jedem Falle anzuwenden ist, kann nur ein Fachmann nach gründlicher Untersuchung an Ort und Stelle beurteilen.

R. L. Sonnenberg. Die Kriegshäute in Deutschland betragen 2.549.918 Mann, dazu Landsturm und Ersatzreserve ca. 1.900.000 Mann, in Österreich 1.872.178 Mann und in Rußland 3.615.400.

* Anstalt Altmanns, Wilhelmstraße 16. Neu angelegt: Hans v. Bartsch: „Zwei Freundschaften“, „Nach der Arbeit“, Prof. Gustav Rindler: „In den Katafomben“, „Der Geigenhändler“, „Deborah“, „Rene“.

* Verschiedene Mitteilungen. In unserem gestrigen Referat über den Vortrag in der „Gesellschaft für bildende Kunst“ über Rembrandt ist irrtümlicherweise der Name des Vortragenden verwechselt worden. Es war Prof. Dr. C. Neumann aus Göttingen, der den fesselnden Vortrag hielt.

Die bekannten Berliner „Lustigen Blätter“ haben ihre dieswöchentliche Nummer unter dem Titel „Gaudemus“ der akademischen Jugend und ihrem Treiben gewidmet. Reizend und bedern weitläufig mit dem gleichen Heiterkeitserfolg, dem Leser die vielen humoristischen Seiten des Studentenlebens zu veranschaulichen.

In Paris ist der Komponist Victorin de Joncières, 64 Jahre alt, gestorben. Er komponierte u. a. die Opern „Sardanapal“, „Die letzten Tage von Pompeji“, „Dimitri“, „La reine Berthe“ und „Johann von Pöhringen“, die Musik zu „Hamlet“, eine Chorfonie „La mer“ usw. Joncières war Wagnerianer. Die Oxfordipendient Cecil Rhodes sind nunmehr zum erstenmal durch den Kaiser vertreten worden. Bekanntlich hat seinerzeit Cecil Rhodes fünf Freiplätze an der Universität Oxford gestiftet und dem Kaiser die Bitte unterbreitet, der Monarch möge diese Freiplätze nach eigenem Gefallen an würdige und begabte deutsche Studenten verteilen. Der Kaiser hat, wie ein Berliner Blatt mitteilt, von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Unter den mit dem Stipendium bedachten Herren befindet sich Graf Helie v. Tallegrand-Perigord, der Sohn des bekannten Förderers des Automobilports, Grafen Armin v. Tallegrand-Perigord, sowie einige andere junge Herren von Adel. (!)

Kapitän Ludwig Eisenbaum, der auf einem kleinen Segelboot, wie wir berichteten, das Atlantische Weltmeer durchqueren will, ist auf seinem Boot in Madeira angekommen. Er hat von Boston bis dahin 72 Tage gebraucht. Am 5. September hatte er gegen schwere Sturzwogen anzukämpfen, die unaufhörlich über Deck gingen und u. a. auch ein Kästchen mit 100 Dollar, seine Reisetasche, fortgeschwemmt.

Handelsteil.

Zur Börsenbewegung. Man kann sich nicht genug über die Spannkraft des deutschen Kapitalistenpublikums wundern, das sich nicht durch Monate, sondern, ruhig darf es gesagt werden, durch mehrere Jahre von Engagements an den deutschen Börsen fern hält und nun mit einer staunenswerten Zuversicht bei fortgesetzten steigenden Kursen Kassaindustriepapiere die schwere Menge kauft. Man fragt sich, woher dies kommt. Nach einem Berliner Börsenblatt ist die Ursache darin zu suchen, daß die Teilnahme Deutschlands an der Spekulation in Goldminenshares und amerikanischen Effekten durch die Vorgänge der letzten Vergangenheit stark reduziert worden ist und sich deshalb die spekulative Kraft wieder fast vollständig dem inländischen Markte zuwendet.

Italianische Finanzen. Das Budget pro 1902/03 ergibt einen Überschuß von 100 Millionen Lire, davon werden 17 Millionen zur Amortisation der Staatsschulden verwendet, 12 Millionen sollen für neue Bahnen ausgegeben werden, so daß noch ein verfügbarer Betrag von 70 Millionen bleibt. Dieses sehr günstige Resultat ist mit auf die außerordentliche Getreideeinfuhr zurückzuführen, die besonders hohe Zolleinnahmen brachte.

Serbische Finanzen. Es vergeht kein Tag, daß nicht in den Berliner Finanzblättern darauf hingewiesen wird, es habe sich Serbiens Finanzlage bedeutend gebessert. Tatsächlich wiesen die Monopoleinnahmen im September gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres wieder ein Mehr von 524.104 Frank auf. Die Gesamteinnahmen im laufenden Jahr übersteigen die vorjährigen um 2.402.513 Frank. Da noch 3 Monate zu verrechnen sind, so kann tatsächlich von einem glänzenden Ergebnis der Monopolverwaltung gesprochen werden; das serbische Goldagio ist vollständig geschwunden.

Rumänische Finanzen. Auch Rumäniens Finanzen haben sich wesentlich gebessert und der Überschuß des Finanzjahres 1902/03 wird sich gegenüber dem Voranschlag bedeutend höher stellen. Ein Überschuß von 32 Millionen Lei soll sicher zu erwarten sein, ein Resultat, das, so lange Rumänien als konstitutioneller Staat besteht, so glänzend noch nicht zu verzeichnen war.

Elektrische Schnellbahnen. Schon seit einiger Zeit wird an der Börse die Frage diskutiert, daß die Einführung der Elektrizität auf den deutschen Vollbahnen nur noch eine Frage der Zeit sei. Nun wird über Hamburg gemeldet, daß die preussische Regierung bereits mit einer großen deutschen Elektrizitätsgesellschaft wegen einer direkten elektrischen Schnellbahn-Verbindung zwischen Hamburg und Berlin unterhandelt.

Dortmunder Union. Wir haben schon gestern kurz mitgeteilt, daß Direktor Mathies in der ordentlichen Jahresversammlung vor einer Überschätzung des Aufschwungs warnte. Auch diese Autorität ist der Meinung, daß alles vom Zustandekommen der Verbände abhängt, die mehr für das Ausland als für das Inland gelten. Wollte man dem Ansturm der amerikanischen Konkurrenz wirksam begegnen, dann müsse man einheitlich und geschlossen auftreten. Die gegenseitige Bekämpfung auf dem Auslandsmarkt verdränge völlig das Geschäft. Die Werke seien sich klar darüber, daß ein großer Teil der Produktion im Ausland untergebracht werden müsse, obgleich das Inland sich schon sehr aufnahmefähig zeige.

Vom Stahlwerksverband. Zu dem jüngst von uns bereits erwähnten Vertragsentwurf sind nun eine Reihe Abänderungsvorschläge gemacht worden. Es geht mit dem Verband recht langsam vorwärts. Deshalb werden wir über die Fortschritte nur dann berichten, wenn solche auch tatsächlich zu Veränderungen sind. Einstweilen malt die „K. Z.“ schon wieder einmal die Gefahren einer verbandslosen, schrecklichen Zeit an die Wand, die den Kampf aller gegen alle bringen würde.

Von den Produktmärkten. Bielefelder Berichten zufolge ist eine außergewöhnliche Erhöhung der Flachpreise eingetreten. Jedes Untergeto auf Garne wird von den Flachspinnereien abgelehnt und eine Preiserhöhung für unaussprechlich und durchführbar gehalten. — Vom Jutemarkt wird gemeldet, daß die amtlichen Berichte der indischen Regierung sich fortgesetzt widersprechen. Dadurch wird eine große Konfusion an den Markt gebracht und viele Firmen hatten bedeutende Verluste.

Amerikas Wirtschaftslage. Das „B. T.“ bringt wieder eine sehr lange Abhandlung, enthaltend die Auslassungen eines Sachverständigen, der von dröhen kommt, über Eisenausfuhr, Trustwesen usw. Der Schluß lautet: „Die gegenwärtige Geschäftslage in Amerika zeigt eine merkwürdige Verfallung. Die Banken haben in umfassender Weise Kreditkündigungen vorgenommen. Dadurch hat die Unternehmungslust einen starken Stoß erlitten.“ Auf der anderen Seite erfreut sich das Land einer guten Getreide- und Baumwollenernte, die den Sturz im allgemeinen Wirtschaftsleben zu mildern geeignet ist.

Zur industriellen Lage. In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft Lauchhammer wurde die Dividende auf 4 Proz. festgesetzt. Die Aussichten wurden als leidlich bezeichnet, da die Beschäftigung, den Verhältnissen entsprechend, befriedigend ist.

Kleine Finanzchronik. Die Handelskammer von Trier hat in ihrer letzten Sitzung den Beschlusantrag gestellt, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß die Vorlage über Kanalisierung von Mosel und Saar schon bei der nächsten Tagung des Landtages eingebracht werde. — Die amerikanischen Eisenbahnen haben im Oktober bis jetzt 15 Millionen Dollar gleich 6,2 Proz. mehr vereinnahmt als in der gleichen Vorjahrsperiode. — Die Brauerei Binding, Aktiengesellschaft Frankfurt a. M., schlägt wieder 13 Proz. Dividende wie in den drei letzten Vorjahren vor.

Geschäftliches.

Magendrücken, Blähungen,

Sodbrennen, Aufstossen und Erbrechen verschwinden schnell durch Einnahme im Hause mit Kautschuker Stahlbrunnen. Schon nach kurzem Gebrauch des leichtverdaulichen, antacidischen Wassers, welches die Säure nicht angreift, macht sich gesteigerter Appetit bemerkbar, gesunder Schlaf stellt sich ein, Arbeitsfreudigkeit, Lebenslust. Auch bei Blatarrum, Verpeinungswunde und Frauenleiden aller Art wird das Kautschuker Wasser vom Arzte auf Wärmekur empfohlen. Ausführliche Mitteilungen, auch über Heilerfolge, werden kostenfrei verlangt durch die Verwaltung des Kautschuker Stahlbrunnen in Boppard S. III. (R. 1590) F 93

Dr. Kuhn's Edelweiß-Creme 1.50 u. Seife 60 erzielt reine weiße zarte Haut. Nur echt mit Namen Dr. Kuhn. Nürnberg; überall i. hab., civl. direkt. (N. 1529-g) F 93

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadtkaufleute.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Rotherberg; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: E. Tetzner; beide in Wiesbaden. Druck und Verlagsanstalt: der B. Scheitler'schen Hof-Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Aus Kunst und Leben.

* Das Konzert des Männerchorvereins „Cäcilia“ am letzten Sonntag war sehr stark besucht, ein erfreuliches Zeichen für den Wert der Leistungen. Der Verein lieferte aber auch wieder den Beweis, daß er unter den hiesigen Gesangsvereinen eine sehr beachtenswerte Stellung einnimmt. Gleich der erste Chor, Soubert's „B. Psalm“, erfreute durch die Robuste seines Vortrages. Ebenso kann „Vinea“ von Abt als eine Meisterleistung bezeichnet werden, sein durchdringt und bis ins einzelne trefflich nuanciert. Sehr erfreulich war es ferner, mehrere Volkstänze auf dem Programm zu finden, die auch alle recht charakteristisch und flott vorgetragen wurden. So sollten es alle ähnlich zusammengesetzten Vereine machen: Innerhalb der Grenzen bleiben und gewissenhaft arbeiten! Leider findet man aber gerade nach Richtung der Schwierigkeit der Chöre bei den Vereinen oft viel Einbildung und wenig Ausbildung. Auch der Chor des Dirigenten: „Weißt dich Gott“ bot ein recht stimmungsvolles Bild. Die Solisten des Abends, die Herren Hermann v. Tallegrand-Perigord (Tenor) und Robert W. v. Tallegrand-Perigord (Bariton) unterhielten den Verein in recht würdevoller Weise. Die Stimme des Herrn Hermann, ein tragischer Tenor, kam namentlich in Soubert's „Nachtigall“ und Wagner's „Niederkunft“ so recht zur Geltung, und Herr Wenzel bewies auf neue, daß er ein hervorragender Meister auf seinem schwierigen Instrumente ist. Namentlich in den vielen seltenen Momenten. Beide Herren mußten sich in Zugaben verstehen. Alles in allem: Ein wohl gelungenes Konzert! Möge die „Cäcilia“ so ruhig weiter arbeiten!

Sektbereitung.

Wenn gleich man sich kein richtiges Fest, sei es welcher Art es wolle, ohne Sekt denken kann, und wenn es demnach nur noch wenig Personen gibt, welche die belebende Wirkung des Sektes auf den Gaumen und den Geist noch nicht kennen gelernt haben, so wissen doch die wenigsten von ihnen, wie die Herstellung des Sektes eigentlich vor sich geht. Einige Angaben darüber werden daher vielleicht willkommen sein.

Um einen feinen Stillwein zu erzielen, läßt man die Trauben bis spät in den Herbst hinein an den Reben hängen, damit sie überreif oder „edelfaul“ werden und dabei möglichst eintrocknen. Man erlangt durch diese Spätlese jene konzentrierten Moste, welche in guten Jahrgängen die hochfarbigen, schweren und aromatischen Flaschenweine liefern. Wertvolle Eigenschaften des Produktes sind dabei gewonnen, aber es ist auf Kosten der herrlichen Jugendfrische des Weines geschehen. Von solcher Weinbereitung will die Sektindustrie nichts wissen. Was der Weinproduzent preisgibt, die Lieblichkeit des Traubensaftes, um andere Werte dafür einzutauschen, das will die Sektindustrie gerade unterferst erhalten. Die Sonne soll ihn gereift haben, nicht der Herbstnebel; man begehrt die Anmut des Jünglings, nicht die Würde des Mannes. So klar und gesund die edelreife, nicht edelfaul, Traube mit ihren schwellenden Beeren aus dem frischen Grün der Reben hervorleuchtet, wenn die wolkräftige Sonne ihre Schuldigkeit getan hat, so rein und frisch soll der Beere der köstliche

Saft entströmen, welcher bestimmt ist, als Sekt die Jugend zu begeistern und das Alter zu verjüngen.

Nacht alljährlich die Zeit des Herbstens, so findet die Sektindustrie selbst im Weinlande sich ein, um das Besen und Keltern zu überwachen, da der Winger in der Regel wenig Verlangen trägt, diese Arbeiten mit solcher Sorgfalt auszuführen, wie es die Sektindustrie für notwendig hält. Es darf keine vorzeitig faul gewordene Beere an der Traube verbleiben, und etwa vorhandener, nicht recht zur Reife gelangter Nachwuchs muß ferngehalten werden. Eingemaischt, zerstoßen oder mit der Traubenmühle gemahlen werden die Trauben nicht. Man will so wenig wie möglich vom Saft der Stengel der Trauben in den Most gelangen lassen, was beim Einmischen nicht zu vermeiden wäre. Unverletzt wandern die Trauben auf rasch arbeitende Keltern, um so schnell wie möglich abgepreßt zu werden. Man gewinnt nicht mehr als ungefähr 60 Prozent vom Gesamtgewicht des Sektes, denn der Rest, der schon Geschmack und Geruch von den Tretern annimmt, genügt den Anforderungen nicht. So erzeugt man Moste, aus denen jene flüchtigen, frischen Weine entstehen, die allein zur Herstellung eines leichten, eleganten Sektes tauglich sind.

Der Kellerungsprozeß geht so schnell von statten, daß man auch blaue Trauben verwenden kann, denn der Farbstoff für den Rotwein ist nicht im Saft, sondern in den Beerenhäuten enthalten, worin er bei raschem Abpressen verbleibt. Man nimmt sogar farbige Sorten mit Vorliebe, besonders solche, welche in die edle Burgunderfamilie gehören, weil diese dem Weine die Grazie der Jugend in besonders hohem Grade verleihen.

In der jüngsten Zeit ist es der Firma Chr. Wt. Kupferberg & Co., Mainz, gelungen, eine zum Patent angemeldete Methode aufzufinden, die es möglich macht, die Trauben noch schneller zu entlasten, als dies mit Hilfe der besten Presse geschehen kann, und zugleich die verunreinigenden Säfte der Stengel, sowie die schädlichen Fasern zertrüffener Hälften von dem Moste fernzuhalten. Dieses Verfahren besteht in der Absonderung des Sektes von den Hälften, Kernen und Stengeln durch Abhängen der eben nur geborstenen, nicht aber gepreßten Trauben mit Hilfe der Luftpumpe. Das Ergebnis ist ein Wein, der reiner im Geschmack, haltbarer und der Gesundheit zuträglicher sich erweist als das Beste, das man bis jetzt zu erlangen im Stande gewesen.

So entsteht das für die Herstellung des Sektes notwendige Rohprodukt. Da es noch in warmer Jahreszeit gewonnen wird, so hat es die Neigung, schnell in Gärung überzugehen, und deshalb muß es bald auf kühles Kellerlager gebracht werden, wo unter Proben und Brausen die Umwandlung sich beendet. Bei dieser ersten stürmischen Gärung entsteht Kohlenäure in großer Menge, aber das ist nicht die Kohlenäure, deren aufsteigende Perlen im funkelnden Sektelche geschäftig sprudeln. Sie geht vollständig verloren. Hat der „Neue“ ausgetobt, so muß er noch mehrere Monate einer sehr sorgfältigen Kellerbehandlung unterworfen werden, um im Frühjahr nach vollendeter Klärung zur Zusammenstellung des Verschnitts (Cuvée), d. i. die zur Sektfabrikation dienende Weinmischung, bereit zu sein. (Fa. 2239/10 g) F 98

(Fortsetzung folgt in nächster Sonntag-Nummer.)

Reichsbank-Giroconto.

Telephon 560.

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen $\frac{1}{2}$ - und ganzjährige Kündigung zu $3\frac{1}{2}$ % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 2000.— zu 3% Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den beiden ersten Werktagen eines Monats eingezahlten Beiträge werden im laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Creditgewährung (Check-Conten) gegen tägliche Verzinsung, franco Provision mit 2% verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel und Schuldschein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

Wechsel discountirt, Credite in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Incasso, An- und Verkauf von Werthpapieren unter coulantem Bedingungen, Einlösung von verloosten Werthpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall, Auszahlungen im In- auch Auslande, Annahme von offenen und geschlossenen Depôts, Vermietung von Safes unter Selbstverschluß der Miether in unserer absolut feuer- und diebessicheren Stahlkammer.

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F 885

Färberei u. chemische Waschanstalt.

Wohnung: Zahnstraße 17.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mit heutigem Tage eine Färberei und chemische Waschanstalt errichtet habe. Die Fabrik befindet sich

Duxemburgplatz 2.

Annahmestellen vorläufig bei den Herren Friedrich Müller, Nerostraße 23, und Wilhelm Carl, Moritzstraße 48.

Infolge ca. 11-jähriger Tätigkeit in einem der ersten Etablissements am Plage bin ich im Stande, jeglichen Ansprüchen zu genügen. Mit der Bitte, meinem Unternehmen gütige Unterstützung zu gewähren, zeichne

Hochachtungsvoll

Paul Jäger.

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

gegründet 1853.

Grundkapital	30 Millionen Mark.
Gesamtvermögen an Ende 1902	122
Versicherte Kapitalien	261
Seither ausbezahlte Sterbekapitalien	107

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.

Außerst günstige Bedingungen. Möglichst große Unaussehbarkeit und Unversallbarkeit.

Dividende der mit Gewinnanteil Versicherten im Jahre 1904: für den Jahrgang 1902: 2,7% 1879: 64,8%

Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragmäßig ausgeschlossen.

Nähere Auskunft erteilen bereitwillig und unentgeltlich in Wiesbaden die General-Agentur L. Schuster, Luisenplatz 1, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen. 2447

Große Neuheit!! 30 Tage zur Probe!



Große Neuheit! Siegelig geschützt!

Trilophon = Mundharmonika.

Die Vorteile und Vorzüge derselben gegen jedes andere Instrument sind tatsächlich überraschend. Die eigenartige Konstruktion dieses Instrumentes mit ausgedehntem Schallrohr, ähnlich einer Posaune, ermöglicht dem Spieler, mit Leichtigkeit dem Tone die richtige Wirkung zu geben. Der Effekt für die Zuhörer ist verblüffend und glaubt man unwillkürlich die Weifen einer Mandoline an hören. Der Stiel gegen Einsenkung von nur 1.60 Mk. (auch Briefmarken) frei ins Haus. (Nachnahme 20 Pf. mehr). Hauptkatalog über Stahlwaren, Waffen, Seifen, Musikwaren, optische und Lederwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Broschen und viele Neuheiten versenden gratis und franko. F 41

Kirberg & Comp. in Soche bei Solingen.

Neuestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versandt direkt an Private.

Alle Reparaturen an

Rolläden und Zug-Jalousien

werden pünktlich besorgt, auch werden neue geliefert. Bestellungen erbitet

Wilh. Roth, Schillerplatz 1.

Grosser Mittagstisch

von 12—3 Uhr, auch ausser dem Hause. Gedecke à 60 Pf., 1 Mk., im Abonnement billiger. — Kein Trinkgeld. — Kein Trinkwang.

Grosse Auswahl nach der Karte.

Gesundheitlich von größter Bedeutung, da reizlose, harnsäurefreie Kost bei größtem Wohlgeschmack.

Abendstisch von 6—9 Uhr.

Glasweiser Ausschank alkoholfreier Getränke.

„Zur Gesundheit“.

Friedrichstr. 18, I. — Telefon 2599. — Am Schillerplatz.

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei tadellosem Brande und daher ein Brennstoffmaterial ersten Ranges für Dampfbrenner und Füllöfen aller Systeme. — Mit Proben und ausführlichen Preislisten stehe ich gern zu Diensten. 2854

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung, Nerostrasse 17. Telefon 274.

Wegen Aufgabe unserer Filiale Wilhelmstraße 24

und gänzlicher Neu-Einrichtung unseres Haupt-Geschäftslokals Wilhelmstraße 38 sind wir gezwungen,
eine möglichst vollständige Räumung unseres Lagers vorzunehmen und veranstalten deshalb
in unserer Filiale

24 Wilhelmstraße 24 (Promenade-Hotel)
einen

Großen Räumungs-Verkauf

zu ganz enorm herabgesetzten Preisen.

Es werden daselbst die nachfolgenden Artikel vollständig unter Preis ausverkauft.

Paletots,
Reise-Mäntel,
Regen-Mäntel,
Havelocks,
Schlafkröcke,
Hansjoppen,
Lodenjoppen,
Anzüge,
Westen.

Restbestände
in
Socken,
Unterkleidern,
Taschentüchern etc.
Eine Anzahl
Reisedecken „Plaids“
und diverse andere Artikel.

Weiche Filzhüte,
Steife Filzhüte,
Cylinderhüte,
Mützen,
Herren-Schirme
Damen-Schirme

Die Ausverkaufs-Preise sind an jedem Gegenstand (neben den bisherigen Preisen) deutlich
vermerkt; die Güte und Beellität unserer Waaren ist bekannt, und bieten wir hier eine

wirklich seltene Gelegenheit

zu ganz ungewöhnlich billigem Einkauf.

Der Räumungs-Verkauf beginnt heute Donnerstag, 29. Oktober,
in unserer Filiale

24 Wilhelmstraße 24 (Promenade-Hotel).

Verkauf nur gegen Baar.

Rosenthal & David,

Engl. Magazin.

Nach beendigter Inventur haben wir, wie alljährlich, enorme Quantitäten

Cravatten zum Ausverkauf

gestellt und empfehlen solche, ohne Unterschied des regulären Preises:

Serie I:

alle Façons

35 Pf.

Serie II:

alle Façons

55 Pf.

Serie III:

alle Façons

75 Pf.

Ferner offeriren wir während der Dauer dieses Ausverkaufs folgende aussergewöhnlich billige Gelegenheitsposten:

Weisse Herren-Hemden mit und ohne Manschetten	Mk. 2.75.
Coul. Herren-Hemden	" 2.50.
Herren-Kragen , alle Façons per Dutzend	" 3.00.
Serviteurs , weiss und farbig	50, 75 Pf.
Socken , Baumwolle, geringelt per 1/2 Dutzend	Mk. 2.25.
Hosenträger in Gummi und Band per Paar	80 Pf.
Herren-Hüte in weich und steif, alle Farben	" 1.90.
Herren-Hüte in Ia Haarfilz	" 3.75.
Herren-Schirme , haltbare Qualität	" 2.75.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 14.

Hamburger Engros-Lager,

Kirchgasse 46.

Kirchgasse 46.

Unsere

Spielwaaren-Ausstellung

ist eröffnet.

Zur Besichtigung derselben laden wir hiermit höflichst ein.

== Große Schaufenster-Decoration. ==

S. Blumenthal & Comp.